OLIVER WEISS

Und was machst du so?

DIE SKURRILSTEN BERUFE DER WELT

Ellert & Richter Verlag

Für Pauline & Nicolas

OLIVER WEISS

Und was machst du so?

DIE SKURRILSTEN BERUFE DER WELT

Ellert & Richter Verlag

„Wären Sie ein tüchtiger Kerl und lebensklug, so hätten Sie anderswo sitzen müssen: in einer Presseabteilung, bei der politischen Polizei, was weiß ich. Wissen Sie, was ein Kompromiß ist? Können Sie Konzessionen machen?“

„Niemals!“ rief ich.

Kurt Tucholsky
Interview mit sich selbst

INHALT

Vorwort 11

ALLES AUF ANFANG

Golfballtaucher 17
Platzhalter 19
Tintentrockner 21
Kontinuitätsbetreuer 23
Ausmaler 25

VON DER PIKE AUF

Pandananny 29
Eincremer 31
Ohrenreiniger 33
Blütenbestäuber 35
Langschläfer 37
Kokosnussfänger 39

AUF EIGENE FAUST

Duftbeauftragter 43
Ausdemfensterwerfer 45
Parteiplakataufhänger 47
Entschuldiger 49
Glückskeksautor 51
Museumswärter 53

MIT ALLEN WASSERN

Handmodell 57
Schadenderegulierer 59
Geruchsdesigner 61
Propagandist 63
Trauergast 65
Hundeyogatrainer 67

HINTER DEN KULISSEN

Bestsellerautor 71
Geräuschemacher 73
Foodstylist 75
Fluffer 77
Troll 79
Prompter 81

NÄGEL MIT KÖPFEN

Fernsehphilosoph 85
Lippenleser 87
Aufzugsstimme 89
Schlangensteher 91
Filmtagger 93
Notenumblätterer 95

AUF DER LEITUNG

Kaffeenase 99
Besamer 101
Nachrichtenvertoner 103
Urschreitherapeut 105
Enthaarer 107
Kuschler 109

ZWISCHEN DEN ZEILEN

Webcamstripper 113
Einflüsterer 115
Rattenzähler 117
Türsteher 119
Nacktputzer 121
Tierfuttervorkoster 123

AM LIMIT

Kirchenimker 127
Placebopatient 129
Testpublikum 131
Katzennachlassverwalter 133
Laubbläser 135
Sturmjäger 137

SPREU UND WEIZEN

Fastenbegleiter 141
Vogelscheuche 143
Testkäufer 145
Glockenreiniger 147
Schlangenmelker 149
Happinesscoach 151

ÜBERN BERG

Glühbirnenwechsler 155
Crowdfunder 157
Inselbetreuer 159
Wegwerfingenieur 161
Nachrufschreiber 163
Schlussmacher 165

VORWORT

Mit der spitzbübischen Frage „Welches Schweinderl hätten S' denn gern?" dürfte der Quizmaster Robert Lembke bei der Generation Boomer noch heute einen Pawlowschen Reflex auslösen – und bei der Gen Z für ungläubiges Augenreiben sorgen. Von Mitte der 1950er-Jahre bis 1989 war die Rateshow „Was bin ich?" ein Garant westdeutscher Unterhaltungskultur im Ersten Deutschen Fernsehen, behaglich eingebettet zwischen Dauerwelle, Krawattenpflicht und Eichenfurnierschrankwand.

In der Sendung versuchte ein vierköpfiges Team, den oft ungewöhnlichen Beruf des Gastes durch ein strenges Ja-Nein-Fragespiel zu entlarven. Für jedes „Nein" wanderte ein Fünf-Mark-Stück in das Sparschwein. Wurde das Geheimnis nicht gelüftet, folgte die Auflösung nach zehn Fehlversuchen.

Den einzigen Hinweis lieferte eine „typische Handbewegung", die der Gast vorzuführen hatte. Im Studio gaben sich neben Vertretern eher unspektakulärer Berufe wie Friseur und Metzger auch deren prominente Kunden – von der Schlagersängerin Mireille Mathieu bis hin zum Fußball-Bundestrainer Sepp Herberger – die Klinke in die Hand.

Interessanter wurde es für das Publikum auch bei Exoten wie dem Spieletester, dem Klärgrubenreiniger, dem Nachtportier, der Olympia-Hostess oder der

Schreibmaschinenkupplerin, die mit chirurgischer Präzision die Mechanik der Typenhebel von Hand nachjustierte.

„Das heitere Beruferaten“, so der Untertitel der Kultshow, wurde zum geflügelten Wort und erreichte über Jahrzehnte ein Millionenpublikum – ganz ohne die heute üblichen Hashtags, Anglizismen oder rasanten Schnitte. Unweigerlich regte es auch beim Zuschauer auf dem heimischen Sofa die Frage an, wie wir uns eigentlich über das definieren, was wir den lieben langen Tag so treiben.

In einer Zeit, in der sich die typischen Handbewegungen von Cloud-Solution-Architects oder Feel-Good-Managern am Smartphone oder der High-End-Espressomaschine zum Verwechseln ähneln, lohnt sich ein Blick zurück – und einer zur Seite: auf die bunte, absurde und mitunter beängstigend (un-)ehrliche Welt moderner Helden der Arbeit.

Die herkömmliche Auffassung, dass unsere Berufe zwingend nützlich sein müssen, hat in der Ära von Selfcare weitgehend ausgedient. Der Fortschritt der Zivilisation liegt nicht mehr in der Überwindung des Mangels, sondern in der Hochglanzverwaltung des Zuviels. Heute werden Nischen von hochspezialisierten Experten kultiviert, die die Zeichen der Zeit erkannt haben. Auf LinkedIn firmieren ihre Tätigkeiten längst als strategische Kernkompetenz.

Unsere Hauptfiguren – vom Webcamstripper und Filmtagger über den Hundeyogatrainer bis zum Tierfuttervorkoster – sind Säulen einer neuen Ordnung, die das Offensichtliche beglaubigt, das Überflüssige veredelt und das Unnötige versilbert. Dabei übernehmen sie Rollen, die ebenso grotesk wie unverzichtbar erscheinen: Der Fastenbegleiter hält andere gegen Bezahlung vom Essen ab, der Geruchsdesigner stimuliert Kauflaune mit chemisch erzeugter Nostalgie, und der Museumswärter muss Ölgemälde gegen Selfies verteidigen. Figuren wie Troll, Foodstylist oder Crowdfunder zeigen, dass die moderne Gesellschaft bereit ist, jede delegierbare Handlung einem selbsternannten Spezialisten zu überlassen.

Entschuldiger, Kuschler und Blütenbestäuber reparieren derweil manuell eine entnatürlichte Welt. Der KI-Prompter hält sich für einen Autor, weil er gelernt hat, einer Maschine Anweisungen zu geben. Und wer kümmert sich eigentlich um den traumatisierten Yorkshire Terrier, wenn in den Promivillen der millionenschwere Erbschaftsstreit mit der leer ausgegangenen Großnichte eskaliert?

Der Fernsehphilosoph liefert dazu im Spätprogramm keine Antworten, während sich der Urschreitherapeut als lautstarker Retter der geplagten Seelen ins Spiel bringt. Doch als Trost bleibt das Motto des professionellen Schlussmachers: „Das Leben geht weiter!“

Übrigens wurde für die facettenreichen, skurrilen Berufe in diesem Buch der Einfachheit halber meist die männliche Form gewählt; selbstverständlich aber sind alle Geschlechter immer mitgemeint.

GOLFBALLTAUCHER

In Florida, dem Eldorado des Golfsports, gibt es über 1100 Golfplätze, auf denen jährlich rund 50 Millionen Runden gespielt werden. Das macht den republikanischen „Sunshine State“ zum Mekka für Golfer weltweit. Und zum Friedhof für Golfbälle. Denn in den Teichen und Seen dieser Anlagen gehen jährlich mehr kleine Bälle verloren als in deutschen Waschmaschinen einzelne Socken. Schätzungen belaufen sich auf rund zwei Millionen Stück.

Während die Reichen und Schönen auf dem Rasen mit dem Strom schwimmen, springt der Golfballtaucher ins kalte Wasser. Mit einer Druckluftflasche auf dem Rücken macht er sich auf die Jagd nach dem weißen Gold. Dass ihm dabei gelegentlich ein Alligator die Vorfahrt nimmt, gehört zum Berufsrisiko.

In Florida sind die urzeitlichen Reptilien allgegenwärtig und können ohne Weiteres die stattliche Länge von vier Metern erreichen. Nicht von ungefähr hatte US-Präsident Donald Trump inmitten der berüchtigten Everglades ein Gefängnis für illegale Einwanderer eingerichtet, das er spöttisch „Alligator Alcatraz“ taufte.

Der lebensgefährliche Einsatz lohnt sich: Frisch aufpoliert und so gut wie neu kehren die geborgenen Golfbälle für immerhin einen Dollar pro Stück aus dem nassen Rough zurück in den ewigen Kreislauf des Handicaps.

AUSDEMFENSTERWERFER

Nach dem Zerfall der Sowjetunion war dieser Beruf vorübergehend in Vergessenheit geraten, wird in jüngerer Zeit aber wieder vermehrt nachgefragt. Den Ausdemfensterwerfer trifft man dieser Tage vorzugsweise im ehemaligen Zarenreich an.

Wobei „treffen“ die Tätigkeit nicht richtig beschreibt; es geht in der Praxis vielmehr um gezieltes, lautloses Schubsen von hinten, ohne Spuren zu hinterlassen: Ein diskreter Kick-Start in die Vertikale genügt.

Die Opfer sind meist milliardenschwere Oligarchen, einflussreiche Energie-Manager oder hochrangige Militärs, die sich zunächst hervorragend mit den gegebenen Verhältnissen arrangiert hatten und vorzüglich von ihnen profitierten. Irgendwann werden sie von ihrem Gewissen eingeholt. Oder von der Staatsanwaltschaft, die plötzlich Steuerhinterziehung feststellt. Genau das ist der Moment, in dem sie in Ungnade fallen – und der Begriff ist wörtlich zu nehmen. Der Ausdemfensterwerfer setzt auf den Überraschungseffekt. Und die Schwerkraft.

Die Fallhöhe richtet sich nach der Schwere des vorgeworfenen Vergehens. Bei leichten Verfehlungen genügt der dritte Stock. Bei staatsgefährdender Kritik beginnt man selten unter der Penthouse-Ebene.

Wer hoch hinaus will, sollte sich lieber im Erdgeschoss einrichten.

MUSEUMSWÄRTER

Den lieben langen Tag muss sich der Museumswärter die Beine in den Bauch stehen und dabei im Blick behalten, dass niemand die Exponate berührt, mit dem Rucksack hereinspaziert, eine Fettecke aufwischt, das an der Wand befestigte Pissoir zweckentfremdet oder die mit Klebeband fixierte Banane einfach aufisst. Er ist der Hüter des Erbes von Beuys, Duchamp und Maurizio Cattelan.

Innerlich befindet er sich im ständigen Diskurs mit sich selbst. Nur ein angedeutetes Naserümpfen verrät seine Verachtung, wenn Besucher sich vor einem Paul Klee lautstark über die Frage austauschen, ob es im Museumsshop eigentlich auch die passenden Servietten gibt. Allzu gern würde er sein Wissen über van Gogh oder die virtuose Lasurtechnik der Renaissance zum Besten geben und erläutern, warum Monets Seerosen in Öl für die Ewigkeit geschaffen sind, während das hastige Selfie vor dem Meisterwerk niemals über einen Instagram-Like hinauskommen wird.

Doch statt seine kunsthistorische Expertise einzuholen, geben sich die Kulturinteressierten lieber dem Diktat ihrer Audioguides hin. Gefragt wird der Museumswärter nur nach den Öffnungszeiten, dem Weg zur Toilette oder dem Ausgang. Dabei ist er der Einzige im Saal, der die ausgestellten Bilder wirklich versteht. Genau deshalb liegt seine größte Kunst im Schweigen.

BESTSELLERAUTOR

Von ihm gibt es kein Buch auf dem Markt, das weniger als 400 Seiten umfasst. Der unangefochtene Titan der gehobenen Unterhaltungsliteratur füllt Billy-Regale von Flensburg bis Garmisch-Partenkirchen. Seine Romane, Ratgeber und Krimis sind so dick wie Telefonbücher, die Verkäufe gehen ins Unermessliche. Zuverlässig hält sich der Bestsellerautor auf den obersten Plätzen der Ranglisten. Sein monumentales Gesamtwerk wurde bereits in 78 Sprachen übersetzt, darunter Suaheli, Klingonisch und Altgriechisch.

Während die Kritiker des Feuilletons ihn verachten, wird er von der breiten Masse geliebt. Er hält ausverkaufte Lesungen in Fußballstadien, und die Fans stehen sich für ein Autogramm die Beine in den Bauch. Sogar Schulen und Zwergnilpferde werden nach ihm benannt. Ohne Unterlass ist seine geschätzte Meinung in Talkshows gefragt, wenn es um Weltpolitik oder die korrekte Zubereitung von Spiegeleiern geht. Seinem Verlag, seinen Lesern und seinem Bankkonto schuldet er es, immer weiter zu schreiben.

Dass sein künstlerischer Anspruch dabei auf der Strecke bleibt, ist in der Branche ein offenes Geheimnis. Nichts sehnlicher wünscht sich der Bestsellerautor, als die Anerkennung des verkannten Genies zu erfahren. Zurzeit, so hört man, arbeitet er an einem schmalen Gedichtband. Ein Buch, das keiner kauft, wäre sein größter Traum.

STURMJÄGER

Wenn sich finstere Superzellen mit beängstigender Geschwindigkeit über die aufgewühlte Landschaft schieben und der besorgte Fernsehmeteorologe vor orkanartigen Böen warnt, schlägt die Stunde des passionierten Sturmjägers.

Dieser Beruf übt eine erhebliche Sogkraft auf Wissenschaftler und Adrenalinjunkies aus. Die größte Angst des Jägers ist dabei nicht der perfekte Sturm, sondern der Fehlalarm. Denn er verfolgt Unwetter haupt- oder nebenberuflich – und nichts frustriert mehr als ein Gewitter, das sich kurzfristig umentscheidet.

Sein größtes Glück hingegen ist ein Zyklon oder wenigstens eine ordentliche Windhose, die mit der Stärke 12 der Beaufortskala übers Land zieht und zuverlässig alles einsaugt, was nicht niet- und nagelfest ist. Während andere bei solchen Aussichten panisch Schutz suchen, ist der Jäger vor Begeisterung durch den Wind.

Mit High-End-Kameras und empfindlichen Messgeräten hält er die Urgewalt der Zerstörung für seine Follower fest. Bevorzugt ist er in den USA unterwegs, wo extreme Naturereignisse häufig sind. Doch erfreulicherweise werden Tornados und Hurrikans zunehmend auch bis in unsere Breiten geweht.

Aus diesem Grund zählt der Sturmjäger zu den wenigen Menschen, die sich über den Klimawandel freuen.

SCHLUSSMACHER

In einer Zeit, in der sich von der Steuererklärung bis zur Essenslieferung nahezu alles outsourcen lässt, ist es nur konsequent, auch komplizierte Beziehungsgeflechte einem Profi zu überlassen: dem Schlussmacher. Er kommt zum Einsatz, wenn man des Partners überdrüssig geworden ist und sich nicht traut, die unangenehme Botschaft selbst zu überbringen – oder gerade keine Zeit dafür hat.

Da Liebe bekanntlich blind macht, braucht es jemanden mit unbestechlichem Blick, der für den Auftraggeber endgültig den Schlussstrich zieht.

Die Methoden der Trennung variieren, und damit der Preis. Für die Basis-Variante reicht eine prägnante Textnachricht vom Firmenhandy des Schlussmachers, gefolgt von der sofortigen Blockierung.

Wer es eleganter mag, bucht das Rundum-sorglos-Paket: Die Botschaft kommt per Einschreiben, begleitet von einer Flasche Rotkäppchen-Rosé und einer Tafel Lindt-Schokolade, die den Schmerz des Adressaten mildern und den Auftraggeber in wohlwollender Erinnerung halten sollen.

Der Schlussmacher versteht sich mithin nicht nur als Dienstleister, sondern auch als emotionaler Müllschlucker. Er sorgt dafür, dass die Liebe nicht etwa leise einschläft, sondern professionell begraben wird.